

NOCH NICHT

Dunja Ramadan, geboren 1991 in München, arbeitet als Redakteurin bei der Süddeutsche Zeitung. Ihr Vater kam in den 80er Jahren aus Ägypten nach Deutschland, genauer nach Westdeutschland. Aber das ist eine andere Geschichte...

Er war nie arbeitslos, lernte sofort deutsch und heiratete hier, gründete eine Familie. Von ihrer Mutter schreibt Dunja Ramadan, dass sie das Neue umarmen konnte ohne sich selbst zu verbiegen. Es klingt, als sei da etwas gelungen. Aber wohl nur innendrin. Ihr Vater erlitt, dass seine Hautfarbe, sein Akzent und sein Name immer in den Hintergrund rücken ließen, dass er fast sein ganzes Leben hier verbracht hatte. Seine Tochter muss sich manchmal selbst an ihre deutsche mütterliche Seite erinnern, denn niemand sieht sie. Es ist eine Geschichte aus dem Einwanderungsland Deutschland.

40 % aller Kinder haben einen sogenannten Migrationshintergrund.

Jetzt kommen viele, viele Kinder dazu.

Der Krieg in der Ukraine löst eine ungeheure Fluchtwelle aus. Und manches scheint auf einmal möglich: Bürokratische Hürden, die das Leben von Syrern, Afghanen, Eritreern so schwer gemacht haben, sind abbaubar im Eiltempo. Studieren ohne Abitur ist möglich während andere damit hadern, dass ihre Abschlüsse nicht anerkannt werden. Aufenthaltstitel werden bereitgestellt, Arbeiten ermöglicht und zeitgleich harren andere Menschen, die vor Krieg und Gewalt geflohen sind in belarussisch-polnischen Wäldern und Lagern aus.

Dunja Ramadan ist froh, dass es jetzt so läuft.

Und es schmerzt sie.

Der Schmerz gilt der Ignoranz und Hartherzigkeit von Politikern, Behörden, Ermittlern, vor allem aber den vielen verlorenen Lebensgeschichten.

All das liest auch eine, die all das schon zwanzig Jahre länger kennt als wie Dunja Ramadan. Auch sie geboren in Deutschland. Auch ihr Vater kam als Flüchtling – aus dem Iran. Ferdos Forudastan, seinerzeit Sprecherin von Joachim Gauck. Sie antwortet versöhnlich, hoffnungsvoll - so wie es uns nicht anstünde: „Meine Kinder und erst recht deine werden in einem Land leben, das schon wieder ein Stück weiter ist. Reicht das? Nein. Macht es Mut? Ja.“

Und es klingt nach: „Im Haus meines Vaters gibt es viele Wohnungen. Wenn es nicht so wäre, hätte ich euch dann gesagt: Ich gehe, um einen Platz für euch vorzubereiten?“ Noch nicht hier. Aber doch schon jetzt.